

und die pastorale Aufgabe an den Menschen dieser aufnehmenden Gemeinde wird man sich all der Mittel bedienen, die in jeder Gemeindepastoral verwendet werden: Pfarrbrief, Basisgruppen, Kurse, Hausmessen, Seelsorgegespräche, Diskussionsabende, Jugendgruppen, Altennachmittage, Veranstaltungen des Bildungswerkes, eine ansprechende Gottesdienstgestaltung usw. Ergänzend dazu ist nur zu sagen, daß man bei der Erstellung des Angebotes für die aufnehmende Gemeinde bedenken muß, daß zwei verschiedene, sich ergänzende Angebote erstellt werden müssen: ein Intensivangebot für die Zwischensaisonen und eine „Notration“ zum Überbrücken und Durchhalten durch eine Saison.

Abschließend dazu wäre nur zu sagen, daß es eine Menge von pastoralen Versuchen auf diesem Gebiete gibt und es sehr schwierig ist, allgemeingültige pastorale Methoden zu empfehlen. Es ist die Struktur der aufnehmenden Gemeinden sehr verschieden und nur schwer auf einen Nenner zu bringen, es sind die personellen Voraussetzungen seitens der Seelsorge und seitens der touristischen Partner der Kirche sehr verschieden, und es wird immer großer Phantasie, viel Mutes zum Experiment und ständiger Flexibilität bedürfen, um den an die TP gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Andererseits kann man aber sicher auch sagen, daß jede gute Pastoral der Gemeinde, die diesen Namen verdient, sicher die beste TP ist, denn jede gute Pastoral nimmt Rücksicht auf die Bedürfnisse und Struktur der Gemeinde, und mehr will die TP auch nicht.

JOSEF MÜLLER

Das Zueinander von Religionsunterricht und Gemeindekatechese

I. Schulischer Religionsunterricht oder Gemeindekatechese: eine falsche Alternative

Wer aufmerksam die unterschiedlichen Bestrebungen beobachtet, die der „kirchlichen“, genauer gesagt der „gemeindlichen“ Katechese Profil geben sollen, dem fällt auf, daß vor allem die einsetzende Diskussion um Ziele, Inhalte, Struktur und Organisation des schulischen RU die Möglichkeiten der gemeindlichen Katechese ins Bewußtsein der verantwortlichen Priester und Laien rückte. Teilweise waren es örtliche Verhältnisse – etwa eine kommunale Gebietsreform –, die tiefgreifende Änderungen der Schulorganisation mit sich brachten und dazu geführt haben, daß in manchen Pfarrgemeinden Gruppen gebildet wurden, um die Kinder der Gemeinde außerhalb des schulischen RU auf den Empfang der Sakramente vorzubereiten. Andererseits setzte der immer deutlicher empfundene Priestermangel Gemeinden unter Zugzwang: Sollte der Eingliederungsprozeß der nachwachsenden Generation in die Gemeinde überhaupt noch gelingen, galt es, Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß der bisher vorwiegend dem „schulischen RU“ übertragene Vorgang des Hineinführens junger Glieder in die Gemeinde in die gesamte Pastoral der einzelnen Gemeinde integriert würde.

Mit dem jeweiligen Ausgangspunkt solcher Überlegungen hängt es zusammen, daß manche unter „Katechese“ nur das verstehen, was im Sinne der *außerschulischen Glaubensunterweisung* mehr oder weniger ersatzweise ergänzt, was der schulische RU nicht mehr zu leisten vermag. In diesem Zusammenhang ist es auffallend, daß die Institution einer kirchlichen Katechese auf dem Hintergrund der Frage nach dem „Proprium des schulischen RU“ im Rahmen einer künftigen schulpädagogischen Ge-

samtentwicklung gesehen wurde¹. Andere bringen aus dem Bereich der Gemeindepastoral mannigfaltige Initiativen in Verbindung mit dem Ausdruck „Gemeindekatechese“. Das führt schließlich dazu, daß niemand mehr genau weiß, was eigentlich unter „Gemeindekatechese“ zu verstehen ist. Auch wenn hinter den Versuchen, den Terminus Gemeindekatechese weiter aufzufassen, die gut gemeinte Absicht steht, unter dem Bemühen um die Verkündigung und Bezeugung des Evangeliums mehr zu verstehen als nur die eher informative Glaubensunterweisung mit dauernden Tendenzen zur *Verschulung*, darf die Gemeindekatechese doch nicht zu einer „nebulösen Größe“ werden.

1. Die Situation des schulischen Religionsunterrichts – eine Herausforderung an die „kirchliche Katechese“

Eine auch nur oberflächliche Bestandsaufnahme von derzeit „auf dem Markt“ befindlichen Konzeptionen von RU stößt auf die unterschiedlichsten Erwartungen und Zielvorstellungen, sei es bei kirchlichen Schulämtern, Bildungspolitikern, den Sprechern gesellschaftlich relevanter Gruppen, Eltern, Lehrern und vor allem bei den Schülern als den unmittelbar Betroffenen.

Demnach ist RU:

- die Vermittlung von immer gleichen und gültigen Glaubenswahrheiten;
- die Ermöglichung der eigenen Religiosität und eigener Glaubensentscheidungen;
- eine Einweisung und Einübung in das Leben mit der Kirche, der Gemeinde;
- die eher theologisch-wissenschaftlich ausgerichtete Reflexion des Glaubens;
- Information über Konfessionen und Religionen;
- eine stark historisch orientierte Einführung in die Bibel und ihre Wirkungsgeschichte: das Kind soll die Bedeutung der Welt und der verschiedenen Lebenssituationen des Menschen gemäß der Botschaft Jesu und seiner Kirche verstehen lernen;
- die „erste Einübung in kritisches Bewußtsein“ und die Anbahnung „kritischer Distanzierung von den überkommenen religiösen Vorstellungen“². Die Bewußtmachung gewisser Vorstellungen geschieht im Sinne eines diagnostischen, sozial-integrativen und sprachbildenden Unterrichts, vor allem durch die Erschließung der Umwelt des Kindes;
- „emanzipatorischer Unterricht“, der auf „Veränderung/Verbesserung der Lebenssituation und Lebensmöglichkeit“ zielt³.

Es ließen sich noch andere Positionen anführen, und zwar mit den verschiedensten Verbindungen und fließenden Übergängen. Im letzten ist der RU in der öffentlichen Schule jedoch ein Einzelfall der allgemeinen Frage nach der Bedeutung des Glaubens für unsere Zeit und unsere Gesellschaft. Deshalb hat die Krise des schulischen RU ihre eigentliche Ursache in dem Spannungsverhältnis, das zwischen einer *säkularisierten* „Schule für alle“ in einer weltanschaulich pluralen oder indifferenten Gesellschaft und einer Glaubens-„Unterweisung“ besteht, die gläubige oder glaubenswillige Schüler voraussetzt oder sich zum Ziel setzt. Von den unterschiedlichsten Positionen stellen

¹ Exemplarisch wären die Namen H. Halbfas und G. Baudler zu nennen, wobei es gerade bei diesen Autoren in der Fragestellung der kirchlichen Katechese eine stetige Entwicklung gibt. Vgl. u. a. Halbfas H.: Der Religionsunterricht. Didaktische und psychologische Konturen, Düsseldorf 1965, bes. 179 ff; ders.: Die Katechese der Kirche, in: Aufklärung und Widerstand. Beiträge zur Reform des Religionsunterrichts und der Kirche, Düsseldorf 1971, 288–308; Baudler G.: Die Spannung von Religionsunterricht und Katechese. In soziologischer, pädagogischer und theologischer Sicht, in: KatBl 96 (1971), 449–461; ders.: Schulischer Religionsunterricht und kirchliche Katechese, Düsseldorf 1973.

² Vgl. Vierzig S.: Ein Lehrplanentwurf nach dem Curriculum-Modell, in Esser W. (Hg.): Zum RU morgen III, München / Wuppertal 1972, 180.

³ Vgl. Mainzer Thesen, s. Feifel E. / Leuenberger R. u. a. (Hg.): Handbuch der Religionspädagogik I, Einsiedeln 1973, 337, bes. Anmerkung 3.

viele die Forderung auf, der RU in der öffentlichen Schule müsse entweder darauf verzichten, Glaubensunterweisung zu sein, oder darauf, als ordentliches Lehrfach zu gelten⁴.

Verantwortungsbewußte Religionslehrer haben sich deshalb die Auffassung zu eigen gemacht, es sei religionspädagogisch unverantwortlich, Schüler, die exemplarisch die plurale Gesellschaft widerspiegeln und infolgedessen die verschiedenartigsten Vorverständnisse im Bereich des Glaubens mitbringen, einfachhin als Katechumenen zu betrachten und unbesehen mit allen Inhalten des Glaubens zu konfrontieren. Entweder dürfe sich der RU nur an solche Schüler wenden, die bereits eine lebensmäßige Beziehung zum Glauben und zur Kirche haben bzw. eine solche wenigstens wünschen, oder er müsse darauf verzichten, „ordentliches Lehrfach“ für alle Schüler zu sein. Der RU dürfe die Schüler nicht einfach in die Lebensvollzüge der Kirche einüben und den Erfolg des Unterrichts am Gläubigsein der Schüler messen. Ein solcher Standpunkt ist jedoch nur möglich, wenn RU und Gemeindekatechese streng auseinandergehalten werden.

2. Das unterscheidend Besondere beim RU und der Gemeindekatechese

Vielfach werden die Bemühungen zur Einrichtung fester Formen der Gemeindekatechese als Vorwand benutzt, sich aus dem immer schwieriger werdenden schulischen RU zurückzuziehen. Wir haben es hier nicht mit zwei Alternativen zu tun, von denen die eine Glauben voraussetzt, die andere nicht. Nach der Vorstellung mancher Religionslehrer kommt dem RU die Aufgabe zu, zum kritischen Denken zu erziehen, während die kirchliche Katechese „nur“ zum Leben mit der Gemeinde befähigen soll. Eine solche Gegenüberstellung ist umso gefährlicher, als dadurch die Katechese von vornherein mit der „Hypothek“ belastet wird, es gehe ihr bloß um die Gewinnung von Nachwuchs und nicht um Lebensdeutung und Sinnantwort im Sinne einer echten Existenzhilfe.

a) Gegenseitige Anregung und Entlastung

Man kann das Verhältnis von RU und Katechese, das Positive im Zueinander der beiden Unternehmungen so umreißen: Im Hinblick auf den RU hat die gemeindliche Katechese zugleich eine „Entlastungs“- und eine „Anregungsfunktion“. Sie entlastet den RU, indem sie deutlich macht, daß manche Erwartungen, die vor allem Eltern und Seelsorger dem schulischen RU entgegenbringen, im vorgegebenen Rahmen nicht erfüllbar sind. Andererseits regt sie den RU an, insofern jene Schüler – manchmal werden es nur wenige sein –, die durch die Katechese in der Gemeinde beheimatet sind, ihre Überzeugung und ihre Erfahrungen in den Unterricht einbringen können⁵.

Auch die gemeindliche Katechese kann von seiten des RU Anregungen und Entlastung erwarten: Der RU kann vielerlei Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten vermitteln, die für die Katechese bedeutsam sind – nicht zuletzt auch die Fähigkeit zum kritischen Denken und Urteilen.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem schulischen RU und der gemeindlichen Katechese besteht darin, daß sich der RU *nur* an Schüler wendet, während es eine zentrale Frage der Gemeindekatechese ist, daß sie sich an Menschen aller Altersstufen wenden muß, vor allem an die Erwachsenen.

⁴ Vgl. „Der Religionsunterricht in der Schule“, Vorlage der Sachkommission I der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, in: Synode 4 (1974), 9 f.

⁵ Vgl. „Das katechetische Wirken der Kirche“, Arbeitspapier der Sachkommission I der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD, verabschiedet am 27. Oktober 1973, Punkt 5, in: Synode. Amtliche Mitteilungen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD, 3 (1974), 106 f.

b) Erziehungsziele der Schule – Verantwortung der Kirche, der Gemeinde

Aufgrund des immer wieder geäußerten Vorwurfs der „Indoktrination“ und „Manipulation“ der Schüler im RU versucht man, eine sorgfältig differenzierte theologische, pädagogische, bisweilen auch bildungspolitische Argumentation zur Begründung des RU zu finden.

Die pädagogische Begründung geht etwa in folgende Richtung: Die Schüler sollen lernen, sich den Herausforderungen der Welt und ihres Lebens wissend, wertend und problembewußt zu stellen. Der RU kann Hilfen zur Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen, zur Bewältigung künftiger Situationen leisten und dazu beitragen, ungerechtfertigte Absolutheitsansprüche zu relativieren. Um sich als ordentliches Lehrfach auszuweisen, hat der RU teil an der Aufgabenstellung der öffentlichen Schule. Er muß darum seinen Beitrag zur Erreichung des Schulzieles leisten.

Immer bewußter wird der RU, gerade wenn er in der Verantwortung der Kirche erteilt wird, konsequent von den Aufgaben der Schule her konzipiert. Zielvorstellungen werden – bis hin zu neuen Curriculumentwürfen – zwar nach vorliegenden bischöflichen oder synodalen Richtlinien konkretisiert, aber gleichzeitig nach erziehungswissenschaftlichen, anthropologischen und soziologischen Kriterien abgesichert.

Während die *didaktische Kompetenz* für Lehrplan- und Lehrbuchentscheidungen bei Lehrplankommissionen, interdiözesanen Lehrbuchkonferenzen und ähnlichen Entscheidungsgremien liegt, muß sie für die Gemeindekatechese notwendig bei der Gemeinschaft derer liegen, die sich aus dem Glauben an Jesus zusammengehörig fühlen und diesen Glauben gemeinsam bezeugen und weitergeben. Für die Gemeindekatechese ist ausschlaggebend, daß sie konsequent von der Gemeinde her entwickelt wird, um die ihr gestellten spezifischen Chancen und Aufgaben wahrnehmen zu können.

c) Lernen durch Tun

Zwar wird auch jeder gute Religionslehrer versuchen, die überwiegend auf Lernen und Wissensvermittlung abzielende einseitige erkenntnistmäßige Ausrichtung seines Unterrichts zu überwinden. Er wird darauf aus sein, die Selbständigkeit und Bereitschaft zum Mitdenken höher zu bewerten als die bloße Stoffaneignung und reine Reproduktion des Gelernten. Trotzdem werden Lehrpläne, Lernprogramme und unterrichtliche Problemstellungen letztlich immer zu einem gewissen Übergewicht der Vermittlung neuer Erkenntnisse der Wissenschaft führen.

Bei der Gemeindekatechese sollte es andererseits darum gehen, die Nähe zu jeder Verschulung ihrer Angebote zu vermeiden. Allerdings entsprechen derzeit die in den verschiedensten Angeboten praktizierten Methoden und Ausdrucksweisen besonders den im schulischen RU gebräuchlichen Typen von Modellen, Entwürfen und Materialien, die sehr stark im Erkenntnis-Bereich vorgehen. Zwar wird immer wieder versucht, methodisch typisch „außerschulische“ Formen und Methoden auszuwählen, jedoch bleibt aufs Ganze gesehen der Eindruck, daß es grundsätzlich nicht gelingt, die vorgegebenen Bahnen hauptsächlich verbaler Ausdrucksformen und überwiegend auf Lernen und Wissensvermittlung bezogener Methoden zu verlassen. Dadurch entsteht bei den Endverbrauchern nicht unbegründet der Verdacht, Gemeindekatechese beschränke sich einseitig auf die informative verbale Vermittlung von *Glaubenswissen*.

II. Probleme aus Theorie und Praxis der Gemeindekatechese

1. Gemeindekatechese – keine neue „Zauberformel“

Obwohl es derzeit verschiedenste Konzeptionen von Gemeindekatechese gibt, wird allgemein anerkannt, daß sie einen wesentlichen Beitrag zur Erneuerung und Verlebendigung der einzelnen Ortsgemeinde leisten kann, vor allem wenn die katechetische Arbeit einen Teil der gesamten Pastoral der Gemeinde bildet.

Wenn Praktiker daran zweifeln, daß die Gemeindekatechese helfen könne, die gesteck-

ten Ziele zu erreichen, liegt es vielfach an falschen Ansätzen. Gemeindekatechese ist keine „Zauberformel“, keine neue „Strategie“, alles mögliche auf dem Gebiet der Pastoral zu verwirklichen. Es gilt, mutig in Neuland vorzustoßen. Ein echter Aufbruch läßt sich nicht von spektakulären Maßnahmen erwarten, sondern von der unverzagten, engagierten Mitarbeit vieler. Erkannte Schwierigkeiten können die Gefahr mit sich bringen, pastoral und theologisch noch so gut begründete Einsichten allzu schnell vom Tisch zu wischen. Es geht um die katechetische Arbeit an und mit den Kindern, der Jugend, um die Mitverantwortung der Eltern, um die Erstellung eines Rahmenprogramms, in dem innerhalb der Gemeinde möglichst viele Zielgruppen der Katechese erfaßt werden, wobei es durchaus legitim ist, mit kleinen Schritten — etwa mit der Sakramentenkatechese — anzufangen.

2. Lücken und Leerfelder der Gemeindekatechese

Nach dem gegenwärtigen Ist-Stand beschränkt sich die Gemeindekatechese vor allem auf den Kreis der Kinder, ihrer Eltern und Paten. Es werden hauptsächlich Hilfen und Handreichungen für die Eucharistiekatechese, zur Buß- und Firmvorbereitung angeboten — in der Hauptsache für die Hand der Kinder, gelegentlich auch für die Eltern und Gruppenleiter, die die kleineren Gruppen betreuen, in denen Kinder und Jugendliche auf die Sakramente vorbereitet werden. Alle diese Angebote richten sich an einzelne, an bestimmte Zielgruppen und an jene, die in der Gemeindekatechese mitarbeiten. Die Bezugsgruppen, in denen die einzelnen primär leben, werden zwar in der jeweiligen didaktischen Analyse ins Auge gefaßt, aber dann in der Gesamtanlage und -durchführung der einzelnen Angebote der Gemeindekatechese wieder außer acht gelassen, obwohl die Berücksichtigung des Lebensraumes des einzelnen und seiner Bezugsgruppen zu den Hauptaufgaben der Gemeindekatechese gehört.

Gerade die Sakramentenvorbereitung stellt die Gemeindekatechese vor das Dilemma, daß Menschen, die sonst keine lebensmäßige Verbindung zur Kirche und zur Gemeinde haben, zu den intensivsten Höhepunkten kirchlichen Lebens, wie sie die Sakramente darstellen, herangeführt werden sollen. Vielfach fehlt jede echte Motivation, eine wirkliche Bereitschaft zum Glauben. Es wäre eine ständige Aufgabe der für die Gemeindekatechese Verantwortlichen, Kontakte, die sich aus situativen Anlässen ergeben, weiterzuführen. Das „Standardprogramm“ an gemeindekatechetischen Angeboten, das in jeder Gemeinde sowieso anfällt, müßte dahingehend überprüft werden, inwiefern sich Ansatzpunkte ergeben, die große Zahl der am Glauben bzw. am Vollzug des Gemeindelebens nicht Interessierten weiterzuführen. Dabei müßten Wege gefunden werden, ähnlich „werbend“ in neue Kreise vorzustoßen, wie es durch die Institution des Katechumenats in den ersten Jahrhunderten versucht wurde⁶.

In der Gemeindekatechese geht es nicht allein um Hilfen zu einem reflektierten Glauben und Anregungen zu religiösen Ausdrucksformen für Menschen, die immer schon im Bannkreis einer lebendigen Gemeinde stehen, sondern die Angebote der katechetischen Pastoral sind grundsätzlich auch für Suchende und der Gemeinde Fernstehende offen.

Adressaten der Gemeindekatechese sind nicht nur die Kinder, die Jugendlichen und unter den Erwachsenen insbesondere die Eltern und älteren Gemeindemitglieder, sondern aus der Sicht des Dienstes der Kirche an der Welt wäre es dringend geboten, die missionarischen Impulse, wie sie eigenständig in der Gemeindekatechese realisiert werden können, für den katechetischen Dienst an Menschen jeglichen Alters und aus den verschiedensten Gruppen fruchtbar zu machen.

⁶ Vgl. Knauber Adolf: Zur Grundbedeutung der Wortgruppe *κατηχέω* — *catechizo*, in: Oberrhein. Pastoralblatt 68 (1967), 291—304, bes. 304.

3. Führen — Vervielfältigen — Anregen: Aufgaben der Mitarbeiter in der Gemeindekatechese

Ein Hauptproblem der Einrichtung der Gemeindekatechese ist die Gewinnung, Betreuung und Weiterbildung der erforderlichen Mitarbeiter. Während im Aufbau-stadium das Hauptgewicht auf Religionslehrer als Katecheten gelegt werden könnte, müßten im Lauf der Zeit auch andere ehren- und nebenamtliche Mitarbeiter gefunden werden, die im Sinne von Multiplikatoren tätig werden, z. B. andere Gruppenleiter-(innen) gewinnen und betreuen. Dabei können diese Katecheten nicht nur vielerlei Anregungen und Impulse für einzelne Gruppen und ihrer Betreuer geben, sondern auch als echte „Multiplikatoren“ für die Bildung des Gemeindebewußtseins tätig werden. Solche Mitarbeiter in der Gemeindekatechese müßten in der Lage sein, die Situation und das Bedingungsfeld der Katechese z. B. mit Kindern zu analysieren. Dazu gehören Methoden des Lehrens und Lernens mit Gruppen (vor allem von Kindern und Jugendlichen). Wünschenswert wäre es, wenn die einzelnen Mitarbeiter in der Gemeindekatechese in der Lage wären, Materialien auszuwählen und mit anderen über den Prozeß der Glaubensvermittlung zu reflektieren. Das Gelingen der Gemeindekatechese innerhalb der konkreten Gemeinde wird davon abhängen, inwieweit sich solche Mitarbeiter finden, die diese Funktionen des Führens und Betreuens kleiner Gruppen, des Vervielfältigens von Impulsen und Aktivitäten und echter spiritueller Anregungen an die Basis der Gemeinde und ihre Substrukturen weitergeben können.

Wenn es erklärtes Ziel der Gemeindekatechese ist, dem einzelnen zu helfen, auf den Anspruch Gottes in seinem Leben einzugehen, Anregungen und Hilfen für seine gläubige Existenz zu vermitteln, muß sich die Gemeinde, die „Kirche am Ort“, konsequent als „Gemeinschaft von Christen“ verstehen, die durch die Verkündigung der Frohbotschaft, durch die Feier der Sakramente sowie durch den gemeinsamen Bruderdienst geeint, das katechetische Wirken als wesentlichen Bestandteil ihres Dienstes zu verwirklichen sucht.